

Der violette Hund

Autor(en): **L' Hörut, Jacques**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 27

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Rechthaber



„Bitte Bappe, chasch sie dänn nüd töde!!“
 „Was töde?! Tod isch sie scho lang, de Chog stellt sich
 blos na läbtig!!“

Der violette Hund

(Nachdruck verboten)

Endlich war unsere Wohnung wieder eingerichtet. Streng nach dem Prinzip der neuen Sachlichkeit, wie es Vera gewünscht

**LYONER Poulet u. Fisch-
SPEZIALITÄTEN**

Restaurant „Hegibach“

Hegibachplatz Zürich, Tram 1 und 2
 Telefon 44350 L. Berther

hatte. Ich wohnte wieder. Vorher hatte ich fünf Wochen vegetiert. Zwischen Tischlern, Anstreichern und Tapezierern.

Aber jetzt war — nach der Ansicht von Vera — die Wohnung ein wahres Schmuckkästchen. Nach meiner Meinung allerdings ... hm, hm ... doch dies tut nichts zur Sache!

Nach einigen Tagen vollendeter Harmonie bemerkte ich, daß meine Frau den Dackel Waldmann mit mißbilligenden Blicken betrachtete. Da ich die Tugenden meines Hun-

des kannte, machte ich mir weiter nichts daraus. Er hatte wohl wieder irgend etwas angeestellt.

Doch die mißbilligenden Blicke wurden von Tag zu Tag stärker und eines Abends sagte Vera mitten in den häuslichen Frieden hinein: „Der Hund muß fort!“

Ich blickte verblüfft von der Zeitung auf. „Fort? Nanu, warum denn?“

„Er paßt nicht mehr in die Wohnung. Der Dackel hat ausgesprochenen Kokofostil, ist also in unserm modernen Interieur direkt ein Greuel. Ich ärgere mich täglich tot über diese Stillwidrigkeit...!“

Das war natürlich bildlich gesprochen, denn in Wirklichkeit ist meine Frau vom Aerger noch niemals gestorben, aber immerhin ... wenn meine Frau sich tot ärgert, dann weiß ich woran ich bin. Und ich begann demzufolge mich mit der Frage des Ersatzes für den armen Waldmann zu beschäftigen.

Es war nicht leicht, das Richtige zu finden. Welche Rasse? Drahthaar-Terrier? Bernhardiner? Dobermann? King Charles? Pekinese? Spaniol? Neufundländer? Barsoi? Mastiff? Dogge? Schäfer? Setter?

„Es muß ein gradliniger Hund ohne Verzierungungen sein“, sagte Vera.

Sie hatte gut reden! Wo findet man einen Hund mit solchen äußeren Eigenschaften, der zugleich auch wohlgezogen, kinderlieb, scharf und stubenrein ist?!

Ich fragte den Innenarchitekten um Rat. Er kratzte sich in den Haaren und meinte, solwas sei ihm in seiner immerhin sehr ausgedehnten Praxis noch nicht vorgekommen. Aber er empfahl mir einen Züchter, der ziemlich weit draußen vor der Stadt wohnte und im Geruche stand, gerne absonderliche Experimente zu machen.

Hoffnungsfroh fuhr ich hinaus und fand ein kleines, schmales Männchen. Ich trug ihm meinen Wunsch vor.

„Es ist ein bißchen schwierig“, meinte er, „aber nicht unmöglich. Welche Farbe soll denn der Hund haben?“

„Farbe? Die ist doch wohl gleichgültig“, stuzte ich.

„Sagen Sie das nicht, mein Herr! Gerade Sie, dem Stilechtheit sehr am Herzen liegt, müssen auch die Farbe sehr in Betracht ziehen. Glücklicherweise bin ich ja in der Lage, diesbezüglich allen Anforderungen

Goldener Hund
 BIERE und
 wollefsumwand
 und babummling

Zürcher Politiker in der Karikatur

nachkommen zu können. (Er sprach wie ein Geschäftsbrief.) Allen! Ich kann Ihnen gelbe, grüne, rojarote, altgoldene, vergiftmeinnichtblaue, karminrote, ultramarine, aber auch zwei-, drei- und vierfarbige Hunde liefern. Sind Sie Zürcher, bitte, ein weißblauer Dobermann steht zu Ihrer Verfügung. Für Neuenburger habe ich grünweiß-rote Doggen und Bernhardiner — inklusive Kreuzchen — auf Lager. Sogar die patriotischen Gefühle eines Chinesen kann ich befriedigen: erst vorige Woche ist mir die Züchtung eines rot-gelb-blau-weiß-schwarzen Pudels gelungen. Zur Zeit arbeite ich an einer Bulldogge mit dem Union Jack, an einem Windhund mit den Stars and Stripes und an einem Spaniol in den neuen spanischen Farben. Jedenfalls gibt es keinen Wunsch, dem ich nicht entsprechen könnte...“

Ich konnte zunächst nichts sagen. Der Schädel brummte mir und ich bekam Angst vor dem unheimlichen Hundezüchter. Am Ende hezte er mir noch die Sowietflagge auf den Leib.

„Welche Farben herrschen in Ihrer Wohnung vor?“ fragte er jetzt.

„Weiß,“ hauchte ich benommen, „d. h. genau genommen, elfenbein, dazu hellrosa Möbel. Und vor allen Dingen: es muß ein gradliniger Hund ohne Verzierung sein...“

„Herrlich! Ausgezeichnet trifft sich das. Ich habe da einen violetten Drathaarterrier von ganz einfachen Formen; der muß wunderbar in Ihr Interieur passen. Stellen Sie sich diese ideale Farbenzusammenstellung vor! Und was die Linie betrifft: Etwas Geraderes als diesen Terrier finden Sie nirgends.“

Ich befahl mir das Unikum von einem Hund und mußte dem Männchen recht geben. Wir wurden rasch handelseinig. Ich bezahlte und hätte nun eigentlich gehen können. Aber mich drückte noch etwas.

„Sagen Sie mir doch,“ fragte ich zagend, „wie machen Sie das mit den Farben? Es interessiert mich natürlich...“

Das Männchen lächelte geheimnisvoll.

„Alles hängt vom Futter ab. Haben Sie schon einmal beobachtet, daß ein weißer Hahn, der andauernd mit Mais gefüttert wird, mit der Zeit einen ganz gelben Hals bekommt? Ja? Sehen Sie, diese Erscheinung hat mich auf meine Züchtversuche gebracht, die so glänzend gelingen. Aber die Einzelheiten sind natürlich mein Geheimnis...“

Ich dankte und ging. Aber noch taglang schwirten mir Hunde in allen Regenbogenfarben im Hirn herum.

Bera war entzückt über meinen Kauf — ausnahmsweise — und sie war ein paar Wochen lang stolz auf unsern violetten Teddy. Aber dann begannen ihre Blicke wieder kritisch zu werden und sie hatte dies-



Stadtrat Dr. Häberlin, Zürich

mal auch allen Grund dazu. Denn der violette Teddy begann — da half kein Vertuschen — begann abzufärben, bleich und bleicher zu werden. Er ähnelte immer mehr einem ganz gewöhnlichen Hund. Wir untersuchten ihn zum so und sovielten Male, aber er war tatsächlich nicht angestrichen, die Farbe war echt. Also mußte es am Futter liegen, das bei uns nicht die nötigen Ingrezienzen zur Erhaltung der Farbe zu enthalten schien.

Ich pilgerte vor die Stadt hinaus, um den Züchter um Rat zu fragen. Für unsern eigenen Hund würde er wohl sein Geheimnis preisgeben. Aber das Männchen war nirgends mehr zu finden. Auf vieles Fragen erhielt ich endlich die Auskunft, daß der Seltsame die Stadt verlassen habe und niemand wisse, wohin er gezogen sei.

Da stand ich nun. Jetzt mußte zur Selbsthilfe gegriffen werden. Ich eilte schnurstracks

in die nächste Apotheke und fragte, ob ich irgend ein Präparat bekommen könne, das violett färbe. Mehr zu sagen, gab meine Eigenliebe nicht zu. Die junge hübsche Provisorin meinte, für violette Töne gebe es nicht gerade zahlreiche Mittel. Vielleicht daß Kaliumpermanganat dienen könne? Die Kristalle ergäben eine schöne violette Lösung.

Ich hatte gegen Kaliumpermanganat nicht das geringste einzutenden und ließ mir davon geben. Abends erhielt Teddy eine tüchtige Portion mit seinem Futter vermischt. Am Morgen lag er auf seinem Rücken und streckte alle viere von sich. Er war zwar wieder violett aber tot.

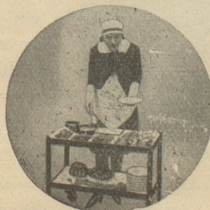
Die junge hübsche Provisorin wollte nichts von Schadenersatz hören. Ich hätte ein Färbemittel verlangt und sie hätte noch niemals vernommen, daß man einen Hund innerlich färben wolle. Sonst wäre wohl giftfreie Eierfarbe das Richtige gewesen...

Ich dankte für den Rat und ging, einen weißen Pudel zu kaufen. Den will ich nun auf Französischgrün färben.

Pudel? Und grün?

Jawohl! Denn inzwischen hat Bera die Wohnung wieder anders einrichten lassen...

Jacques L'Hérut



**Weckerles
Grill-Room**

Speiserestaurant
im Hotel Bahnhof
ST. GALLEN
gegenüber Hauptbahnhof.